

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt einiger öffentlichen Reden, welche im Jahr 1738. vom Januario bis zu Ende des Aprils in Berlin an die ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347829

Am 20. Februar. 1738. Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.
Joh. 1,29.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144)

welches Seel und Geist durchdrung't, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Herzens. Ebr. 4.

Bei den andern Seelen aber geschieht es ordentlich durch lauter Versöhnungs-Worte, die durch ihre sanffte Beschämung mehr ausrichten, als wenn uns alle Blitzen des Sinai in die Augen führen.

Was vor ein groß Ding ist, den Geist aus Gott wieder bekommen!

Da fehlet uns nichts, was gedacht und genannt werden kan.

Der Geist wachet allezeit zu dem HErrn.

Er macht aber bald Anstalt, daß sich auch Seel und Leib den lebendigen Gott entgegen freuen.

Am 20. Februar. 1738.

**Siehe, das ist GOTTES Lamm,
das der Welt Sünde trägt.
Joh. 1, 29.**

Johannes war von Gott gesandt, daß er die Leute seiner Zeit, die so sicher und leichtsinnig waren, durch sein Exempel und die Predigt der Befehrung solte zur Aufmerksamkeith bringen und vorbereiten, daß sie Christum annehmen.

Denn die Nation war damahls durch der Lehrer Schuld ganz wüßte, und nachlässig in der Religion worden. Durch ihn aber ward eine Erweckung unter dem Volck, welche so weit gieng, daß ihrer viel

viel ihre Sünden bekannten, und davon durch die Wasser-Tauffe gewaschen wurden.

Nun geschiehet es, daß wenn Gott seine Zeugen schickt, die Leute an ihren Personen kleben, und mehr auf die Lehrer, als auf das Wort, Sache und Zweck Gottes sehen, das giebt grosse Gelegenheit zur Sünde, Unordnungen und Streitigkeiten in der Kirche.

Denn daher kommen so viel Personal-Sachen, so viel Zänckerey und Meid, weil man auf der Menschen Autorität und Gaben sieht, und sie mit einander vergleicht, nicht aber auf Gottes Werck, Gnade und Geist siehet.

Daher wird so viel Unruh und Unheil in den Religionen gestiftet durch anhängliche Liebe und Hochachtung, oder Verdruß und Bosheit gegen die Personen.

Gottes Werck wird gehindert, die Stimme, Canal und Mund, deren sich Gott bedient, werden zum Gott gemacht.

Daher war Johannis Arbeit, sich immer kleiner und niedriger zu halten, und die Leute von sich abzuweisen zu ihrem rechten Herrn.

Daher sagt er Joh. 1. *Er sey nicht das Licht, sondern er zeuge nur von dem Licht.* Er sey nur der Brautwerber und Freund des Bräutigams, nicht der Seelen-Mann und Herr. *Er mußte abnehmen und Christus wachsen.* Joh. 3, 29. 30.

Eben den Sinn hatten alle Apostel 2. Cor. 4. u. 5. Sie ließen Christo allein die Ehre, sich unter einander wichen sie aus, und kamen einander mit Ehrerbietung

tung zuvor, und die Geister der Propheten waren den Propheten unterthan. 1. Cor. 14, 32.

So machen es noch Christi Knechte, die in ihren Augen klein, ja wie nichts seyn. Und wenn sie sehen, daß der Herr einen unter ihnen mit mehrerer Gnade und Geist ausrüstet, als sie und andere, so nehmen sie gerne ab, wenn sie schon auch Zeugen sind, und Trieb, Beruff und Segen gehabt und noch haben.

Sie schweigen gern, wenn andre zu reden anfangen und respectiren die Gnade Gottes.

Neid und Zanck ist unter wahren Knechten Christi was unbekanntes.

Sie freuen sich einer des andern mit inniger Liebe und Danckbarkeit.

Wie war Johannes so voller Begierde, nun seine Zeit um war, dem Zeugen Gottes, der auf ihn folgete, Platz zu machen.

Und es hatte wehl auch mit demselben eine ganz besondere Bewandniß.

Denn Christus war der Mann, in dem alles beschlossen war, und das Opfer für die Sünde der Welt, das ewig gilt.

Es wurden im A. Testament am Versöhnungstage zwey Böcke vorgestellt, der eine ward dem Herrn geschlachtet, der andre ins freye Feld getrieben, und mußte die Sünde des Volcks hinweg tragen.

Christus hat als das Lamm Gottes beydes gethan. Er hat sich als ein Opfer schlachten lassen, er hat auch die Sünden der Welt weggetragen.

Drum ist er das Lamm, das erwürget ist, und das Lamm, das die Sünde der Welt wegträgt. Er ist
er-

erschienen wegzunehmen vieler Sünde. Ebr. 9, 28. Die Werke des Teufels zu zerstören. 1. Joh. 3, 8.

Christus unser Erlöser hat in dieser Absicht zwey Aemter.

1. Die vorigen Sünden, so vor der Gnade begangen sind, zu vertilgen, daß die Handschrift, die drüber ausgestellt, und wieder uns ist, zerrissen, und ihrer nicht mehr soll gedacht werden.

2. Das Regiment der künftigen Sünden zu zerstören. Das ist das Verderben in Gerechtigkeit, davon die Schrift sagt. Es. 10.

Die Sünde kan zweyfach betrachtet werden: in so fern sie eine Schuld, Plage und Quaal, und in so fern sie eine Handlung ist, die Gott mißfällt.

Die meisten betrachten die Sünden nur als eine Plage und Last, und befehlen sich deswegen, damit sie der Quaal loß werden, und also nicht darum, weil sie der Handlung an sich selbst Feind wären, denn die haben und behalten sie gern, sondern weil sie ihren giftigen Mord-Stachel fühlen, und Unruh im Gewissen empfinden, und sich dabey hier und dort vor unselig erkennen müssen.

Darum ist ihnen die Sünde bitter und wollen derselben gern loß seyn.

Wenn nun GOTT sieht, daß sie sich unter der Sünden-Last krümmen und winden, vor ihm beugen, und der Sünden gern quitt wären, ob schon nicht aus Ekel an der Sache, sondern aus Eigen-Liebe, wegen der Angst, Fluch, und Furcht vor der Verdammniß.

(Daher sie sich auch gar Sclavisch demüthigen, und

und die ihnen sehr liebe Sünde nur aus Noth fahren lassen.

So vergiebt ihnen Gott aus freyer Gnade die Sünde, ohne Absicht auf ihr gegenwärtiges oder zukünftiges Gute, bloß, weil ihm seine Creatur in ihrer Noth zu Herzen gehet.

So jammerte jenen Herrn sein Knecht, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch, ob er gleich deutlich sahe, daß er mehr versprach, als er halten konnte, oder wolt; aber die Noth war da.

Es geschiehet wohl mehr in der Welt, daß ein Mensch schwere Schulden hat, oder Straffe leiden soll, oder sonst im Elende sich kläglich gebärdet, und man ihm hilft, ob man wohl siehet, daß er es nur aus dringender Noth thut, und wenn die vorbey, sich nicht mehr so bezeigen, noch gute Worte geben werde.

Gewiß bey dem Herrn gehts eben so. Ja es ist ein Stück, was bey der wahren Befehrung unumgänglich zu mercken ist, daß sich in eines armen Sünders Begnadigung nichts von guten Vorsatz und eigner Heiligkeit mengen kan, sondern es muß freye Gnade seyn.

Denn der Herr kennet wohl, was vor ein Gemächte wir sind; darum pardonirt er den Menschen nicht wegen seines Versprechens, und guten Vorsatzes, (wenn er auch tausend thäte, deren er doch nicht eines halten kan, denn er ist todt und elend, und wenn er seine Ohnmacht und Elend nicht weiß, daß er nichts hat noch kan, so betriegt er sich bey aller guten Meynung aufs kläglichste) sondern ohne Beding, aus blosser Erbarmung.

Es liegt in dieser Wahrheit ein tieffes Geheimniß.
Der

Der Heyland muß mit seiner Versöhnung und Verdienst alle Ehre allein haben, und der Mensch mit allen seinem eignen Gutes zu nichts werden, **es muß sich bücken alle Höhe der Menschen,** und es muß ein jeder auch in der allergeringsten natürlichen Vermöglichkeit so geschwächet und zu nichts gemacht werden, daß ihm nichts übrig bleibt, als aus Gnaden zur Ehre des Heylands selig werden.

Auch will der Heyland nicht unser Gutes, sondern uns selbst zum Lohn und Gewinn seiner Leiden haben, und mit nichts bezahlet seyn als mit unserer Seele, die seine Braut und Gewinn ist.

Um die hat er sich zu tode gearbeitet, und die ist ihm zum Lohn zugesagt. Es. 53.

Das kommt den ungegründeten Seelen gar seltsam vor, den Gottlosen ärgerlich, und stärckt sie in ihren Sünden. Den stolzen Heiligen ist es ein Greuel und Eckel; aber begnadigte Seelen verstehen es. **Die müßselig und beladen waren.** Matth. 11.

Was soll man denn thun, ehe man Gnade hat? Wenn man nichts Gutes thun soll und kan, soll man indessen sauffen, freffen, in den Tag hinleben, und Muthwillen treiben, damit man desto eher, leichter, und gewisser Gnade kriege?

Das wäre der Brief, dadurch alle Diebe frey gesprochen werden. Zachar. 6.

Es hat aber damit bey wahren Demüthigungen keine Gefahr.

Denn man hat bey der geistlichen Noth weder Zeit noch Muth ans Sündigen zu gedenccken, eben so wenig als einer, dem eben sein Ehegatte oder Kinder gestorben, oder der schmerzlich krank, oder in grosser Schul-

Schulden-Noth, oder in Schiffbruch ist, dran denckt sich zu belustigen in der Sünde, sondern er denckt nur an sein Unglück, Schmerzen und Gefahr, und vergisset alles andre drüber.

Zu der Zeit ist die Sünden-Lust übertäubt, der Mensch wird durch den Schlag und Strahl der ersten Nührung erschreckt, und liegt da so ohnmächtig. Wird er nun bald des Lammes gewahr, so darfer nicht lange liegen bleiben, sondern kriegt Gnade, und mit der Gnade Krafft zu überwinden.

Wenn er sich aber in Angst und Plage, d. i. unter dem Gesetz aufhält, und mit seiner Vernunft zu rathen gehe, wie der Sache zu helfen ist, so wird er bald inne werden, was in ihm steckt, und wie viel er kan.

Er wird sich von dem Strohin der Sünden, den die schreckende Gnade aufgehalten hatte, wieder hingerissen sehen, und der Damm wird ganz durchbrechen, denn der Mensch kan in die Länge doch nichts anders als Böses thun.

Er ist ein Slave des Satans, und stehet mit dem alten Sünden-Wesen in unglückseliger Ehe, so daß er allenfalls wieder Willen und Danck sündigen muß.

Wie nun Gott anfänglich dem Menschen bey aller seiner interessirten oder doch knechtischen Begierde seelig zu werden, die Gnade aus unendlichen Erbarmen umsonst schencket, so bleibt doch nicht so, im Verfolg der Sache; sondern wenn er Vergebung kriegt, und Gottes Gnade in Christo erblicket, so sieht ihm die Sünde theils als ein unglückseliges Wesen, theils als eine verfluchte Handlung aus, die er aus Liebe zum Heyland und aus einem eignen war-

war-

warhafften Greuel und Eckel an derselben gewiß untermwegens läßt, weil er nun darff.

Denn der begnadigte Mensch sieht die Sünde nicht mehr als was Gutes an, daß er verläugnen soll, sondern als ein Gift, Pest und Greuel.

Es kan keine natürliche Antipatie gegen ein Ungeziefer, Rake, Aeser, oder was sonst der Natur entgegen ist, gefunden werden, die grösser und empfindlicher wäre, als was der geistliche Mensch gegen die Sünde fühlt.

Sie alterirt einen, und man kan nicht eher ruhen, bis sie weg ist.

Sie ist uns ein wahres Anathema, eine verbanungs-mäßige Sache, bey deren weitesten Entfernung uns immer am wohlsten ist.

Daher muß man sich die Sünde in ihrer rechten Gestalt vorstellen.

Denn wenn man sie sich als was Gutes, das einem Ehre und Vergnügen bringen kan, vorstellt, so blendet und bezaubert uns die Sünde, durch Satans Verrückung, wie im Paradies.

Aber wenn man sie als ein Blendwerck und Satans Lust an uns ansieht. Joh. 8, 44. Da geht man zum Heyland, als seinem rechten Herrn, und bekömt die Freyheit nicht mehr zu sündigen. 1. Joh. 3.

Man kan und darff heilig seyn, man ist unter dem Regiment der Gnade und des Geistes, da man seliger und vergnügter hat, als bey dem Sünden-Dienst.

Wenn ein solcher 900. Jahr lebte, wie die ersten Väter, und könnte biß ans Ende des Lebens frey sündigen, und doch noch zuletzt Gnade erlangen, ja wenn
keine